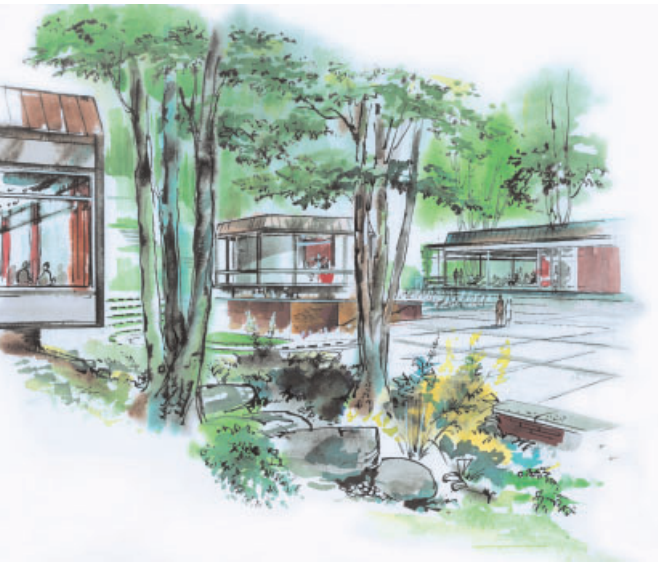


Kurpark Malente

Bad Malente-Gremsmühlen



▲ Blick in die Schwentine-Wiesen mit Sumpfpfryssen
Foto: Julia Freese, 2000

◀ Blick auf das Haus des Kurgastes (links), die Freilichtbühne, den Musikpavillon mit Terrasse (Mitte) und die Liegehalle (rechts).
Grafik von J.-E. Seidel, 1969

- 1925
Malente-Gremsmühlen wird zum Kurort ernannt
- 1955
Kneipp-Kurbad Malente
- 1959
Beauftragung Karl Plomin
- 1962
Beginn der Gartenarbeiten
- 1965–1969
Hochbauten nach Entwurf der Architektengemeinschaft Arp und Eckoldt, Eutin
- 1966
Eröffnung des Kurparks

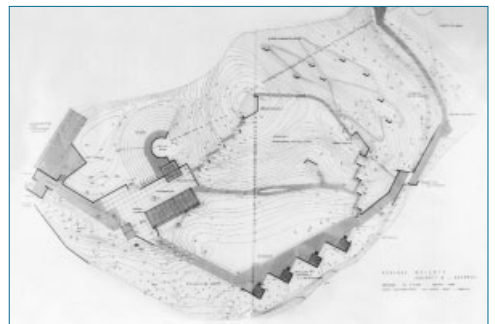
Eine moderne Kuranlage in der Ostholsteinischen Schweiz

Neben den bekannten Seebädern an Nord- und Ostsee, darunter Travemünde (1802) als erstes Seebad in Schleswig-Holstein, entstanden auch im Landesinnern verschiedene Heil- und Kurbäder. Der in dem idyllischen Hügelland der Ostholsteinischen Schweiz zwischen Dieksee und Kellersee gelegene Ort Malente galt seit dem 19. Jahrhundert als beliebtes Ausflugsziel. 1925 wurde Malente-Gremsmühlen zum Kurort ernannt. Auf Anregung von Prof. Noack, einem Anhänger der Kneipp'schen Behandlungsmethode, entstanden in der Nachkriegszeit erste Kneippanlagen. Das Kneipp-Heilbad Malente war 1955 das einzige seiner Art in Norddeutschland. Für die Anlage eines Kurparks konnte 1959 der renommierte Hamburger Landschafts- und Gartenarchitekt Karl Plomin (1904–1986) gewonnen werden, der sich besonders durch die Internationale Gartenbauausstellung in Hamburg (1953) einen Namen gemacht hatte.

Der 1966 eröffnete, 56.000 qm umfassende Park setzt sich aus zwei Teilen zusammen: dem aus einem Moränenhügel gebildeten Brahmberg und den zeitweise überfluteten Wiesen an der Schwentine. Im Anschluss an die 1962 begonnenen Gartenarbeiten wurden die für einen Kurpark erforderlichen Gebäude auf dem Brahmberg errichtet. Zwischen 1965 und 1969 entstanden nach Entwurf der Eutiner Architektengemeinschaft Arp und Eckoldt das Haus des Kurgastes, die Liegehalle, der Musikpavillon und ein Toilettenhäuschen. Die übrigen Einrichtungen, wie die Freilichtbühne für Theater- und Konzertveranstaltungen, vier Kaminhäuser mit Wasserspielen, der »Schachgarten«, die Bocciabahn, die Kneippbecken und Eingangstore, gehen auf Plomin zurück.

Kennzeichnend für die Gärten Plomin sind sein behutsamer Umgang mit der vorgefundenen Topographie des Ortes sowie die differenzierte Komposition von Vegetationsbildern. Tragendes Element des gartenarchitektonischen Entwurfs bilden die sorgfältig ausgewählten Pflanzungen, die Plomin unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Blütezeiten kombinierte. Parallel zu den Gartenplänen entstanden Skizzen einzelner Pflanzenkompositionen, die sich zu individuellen »Vegetationsbildern« verbinden.

Der Buchen- und Eichenbestand des Brahmbergs blieb bestehen und wurde mit 2.500 Rhododendren, 5.000 Waldstauden und 33.000 Blumenzwiebeln unterpflanzt. Die große Zahl von Rhododendron, meist ostasiatischer Herkunft, war in Norddeutschland zu diesem Zeitpunkt ohne Vorbild. Für die sumpfige Schwentinewiese wählte Plomin Sumpfpfryssen, Judasblattbäume und kaukasische Flügelnüsse, die sich dem feuchten Klima und dem wechselnden Wasserstand anpassen. Die neu angelegten Teiche sind durch ihre kreisrunde Form als künstliche Elemente erkennbar. Holzstege erlauben den Besuchern, bis zur Wasserfläche vorzudringen, wo sich verschiedene Wasservögel sowie Fische, Lurche und Frösche tummeln.



▲ Gartenplan des Bereichs Brahmberg von 1964
Hamburgisches Architekturarchiv

Die Promenadenwege und Sitzplätze werden von den für Plomin typischen Staudenpflanzen gesäumt. Mehrere Aussichtspunkte, vor allem die Luisenhöhe als höchste Erhebung des Brahmbergs, erlauben Ausblicke auf den Park und den nahe gelegenen Dieksee. Die mit Bänken ausgestatteten Ruhepunkte sind über breite Treppen mit zwischengelagerten Podesten erreichbar. Die Freilichtbühne mit 600 Sitzplätzen wurde in eine natürliche Geländemulde eingebettet. Darüber hinaus können die Gäste von einer bestuhnten Terrasse aus den Darbietungen im Musikpavillon folgen. In den Abendstunden werden die Spazierwege und Terrassen von insgesamt 150 Lampen erleuchtet.

Auch die Hochbauten nehmen – den Vorstellungen Plomin folgend – Rücksicht auf den Baumbestand und die natürliche Beschaffenheit des Geländes. Um Trockenlegungen und Planierungen zu vermeiden, wurden die Bauten auf dem sumpfigen und unebenen Untergrund aufgeständert. Die eingeschossige Liegehalle erstreckt sich über dem nach Süden steil abfallenden Terrain. Eine breite Galerie bietet Platz für ein Sonnenbad bei gleichzeitigem Ausblick in den Park. Ein nahe am Gebäude stehender Baum konnte durch einen Rücksprung der Galerie erhalten werden. Aufgrund seiner besonderen gartenhistorischen Bedeutung ist eine Eintragung des Kurparks in das Denkmalbuch des Landes beabsichtigt.



◀ Karl Plomin (1904–1986)
Als Angestellter des städtischen Gartenamtes war Karl Plomin maßgeblich für die Planung der 1935 eröffneten »Niederdeutschen Gartenschau« in Hamburg verantwortlich. 1951 gestaltete der inzwischen selbständige Landschaftsarchitekt die erste Bundesgartenschau in Hannover. Im selben Jahr gewann er den ersten Preis im Wettbewerb »Internationale Gartenschau 1953«, die 1953 auf dem Gelände von »Planten un Blumen« in Hamburg präsentiert wurde.
Privatbesitz, 1963

▼ Blicke in den Kurpark
v.l.n.r.: Bei den Kaminhäuschen; Treppenanlage am Brahmberg; Steg an der Schwentine; an der Liegehalle; Blick auf die Schwentine-Wiesen
Foto: Peter Plomin, um 1970

